

Ein Abend für acht Bibelverse

Der „Interreligiöse Chor“ singt Psalm 130

In Israel kann man sich per Telefon Bibeltexte vorlesen lassen. In den Psalm-Hotlines gehört der Psalm 130 zu den Favoriten. „Weil er so stark auf die Tube drückt“, sagt die Frankfurter Rabbinerin Elisa Klapheck. Weil er so direkt an Gott appelliere, damit dieser in größter Not helfe. Mit diesem Text hat sich der „Interreligiöse Chor Frankfurt“ intensiv auseinandergesetzt und ihn jüngst im Dominikanerkloster vorgetragen. Klapheck erläuterte ihn gemeinsam mit Melanie Köhlmoos, Professorin für das Alte Testament an der Goethe-Universität.

„Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir“, lautet der erste Vers dieses Psalms in der Lutherübersetzung. Er erzählt von einer existenziell prekären Situation des Psalmisten. Im letzten Vers des Psalms steht dann die Gewissheit, dass Gott die Hoffnungen, die in ihn gesetzt werden, erfüllt: „Und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden.“

Schon zum vierten Mal hatte sich der Chor einen Psalm vorgenommen. In zweimonatiger Vorbereitung übten die 50 Sänger christliche und jüdische Vertonungen des Textes ein. Gemeinsam lasen sie unterschiedliche Übersetzungen des Psalms, und in das Einsingen wurde ein kleiner Hebräisch-Schnellkurs integriert.

Auch eine Handvoll jüdischer Sänger gehört zu dem Chor. Da im September

die höchsten jüdischen Feiertage liegen, mussten einige Proben verschoben werden. „So haben wir das jüdische Jahr ein wenig in das Bewusstsein unserer christlichen Mitsänger gehoben“, sagte die christliche Chorleiterin Bettina Strübel.

Klapheck und Köhlmoos gingen unter anderem der Frage nach, warum der Psalm in der christlichen Theologie eine so herausgehobene Rolle spiele, während er in der Liturgie zum höchsten jüdischen Feiertag, Jom Kippur, nicht vorkomme.

Beide waren sich einig, dass der Psalmist in seinem Glauben an Gott unerschütterlich sei. Das habe auch Luther beeindruckt, dessen Übersetzung des Psalms noch heute verwendet wird. Für Klapheck offenbart der sechste Vers am deutlichsten die Gewissheit des Verfassers, dass Gott ihm helfen möge: „Meine Seele wartet auf den Herrn mehr als die Wächter auf den Morgen.“ Das „Warten auf den Morgen“, wie es in der lutherischen Übersetzung heißt, sei für sie eine Metapher für die sogenannten Messianisten, die auf eine Ankunft des Messias hoffen.

Der „kühne Psalmist“ glaube hingegen an eine sofortige Einlösung seiner Hoffnungen durch Gott. Das sei ein wenig unbescheiden und eigne sich daher auch nicht für eine Verwendung an Jom Kippur, an dem demütig um Vergebung gebeten werde. *bfj.*